

Problematische Ehrungen an der Hochschule für Welthandel bzw. Wirtschaftsuniversität Wien.

**Untersuchung durchgeführt im Auftrag des Rekto-
rats der Wirtschaftsuniversität Wien.**

Kontextualisierung zum Ehrendoktorat

ERICH EDUARD KOSIOL

Lebensdaten: 18. Februar 1899 in Köln bis 7. September 1990 in Salzburg

Verleihungsdatum: 22. März 1962

Begründung: „Prof. Kosiol hat durch [...] seine wissenschaftlichen Leistungen sowohl das Gebiet des Rechnungswesens gefördert und weiterentwickelt, wobei insbesondere seine Spezialuntersuchungen über die ‚pagatorische‘ Bilanztheorie hervorzuheben sind, als auch darüber hinaus durch die Spezialuntersuchungen auf dem Gebiet der industriellen Betriebswirtschaft wesentlich zur Fortentwicklung der Betriebswirtschaftslehre der Industrie beigetragen. Besonders zu nennen sind darüber hinaus die Leistungen des Herrn Prof. Kosiol im Zusammenhang mit den Vorschlägen für die Neugestaltung des wirtschaftswissenschaftlichen Studien- und Prüfungswesens. Als Vorsitzender des Fachausschusses für die Koordinierung der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Diplomprüfungsordnungen [...] hat er massgebend an dem Entwurf der Richtlinien für die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Prüfungen mitgewirkt. [...] Mit der Hochschule für

Welthandel verbinden Herrn Prof. Kosiol jahrzehntelange enge fachliche und kollegiale Beziehungen.“¹

1. Biographie²

1.1. Bis 1933

Als Sohn des Oberpostsekretärs Karl Kosiol (geb. 12. Jänner 1866) und der Emmy Kosiol (geb. 22. Mai 1877, Mädchenname Simon) in Köln geboren, besuchte Erich Kosiol ab 1905 die Volksschule von Köln-Nippes und ab 1909 das dortige Städtische Realgymnasium. Hier legte er im Juni 1917 die Reifeprüfung ab. Zwischen 26. Juni 1917 und 23. November 1918 nahm er in Saarlouis sowie später in Hannover als Funker am Ersten Weltkrieg teil; in diesem Zusammenhang wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und dem Frontkämpferabzeichen ausgezeichnet. Am 23. November 1918 wurde er im Rang eines Gefreiten aus dem Heeresdienst entlassen.

1919 schrieb sich Erich Kosiol für das Studium der Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie und Psychologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ein.³ Hier wurde er im Frühjahr 1922 bei dem Mathematiker Hans Beck mit der Dissertation „Grundlagen der Kinematik im hyperbolischen Raume“ zum Dr. phil. promoviert. „Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse“⁴ zog er die Anmeldung zur Staatsprüfung für das höhere Lehramt zurück. Stattdessen nahm er 1922 an der Universität zu Köln das Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf, das er im Mai 1924 mit dem Erwerb des Titels eines Diplom-Kaufmanns abschloss.⁵ Als Student trat er der 1919/20 gegründeten nichtschlagenden, farbentragenden Verbindung Ascania bei, die sich 1922/23 dem gegenüber der Deutschen Burschenschaft gemäßigeren Verband Deutscher Burschen (VDB) anschloss.⁶ Außerdem gehörte die Ascania dem Ring interkonfessioneller nichtschlagender Korporationen an der Universität Köln an, bevorzugte also im traditionell katholischen Rheinland unter den christlichen

¹ Gutachten zum Antrag auf Verleihung des Ehrendoktorats der Hochschule für Welthandel an Herrn o. Prof. für Betriebswirtschaftslehre Dipl.-Kfm. Erich Kosiol, Berlin (undatiert), in: Wirtschaftsuniversität Wien, Universitätsarchiv (WUW-AR), Präsidialakt (Präs.) 1962/15.

² Grundlagen und zusammenfassende Darstellungen: Mantel 2009, S. 748 f. und Klein-Blenkers 1992, S. 240 f. sowie Rieter 2010, S. 123-133 und passim, Wächter 2020, S. 467-471, Bleicher 1990 und Sundhoff 1990, S. 254-260 (die drei Letztgenannten jeweils ohne Problematisierung bzw. unter Ausklammerung der NS-Zeit). Außerdem Kosiols Lebenslauf vom 7. Juli 1930, in: Universität zu Köln, Universitätsarchiv (UAK), Zug. 70/236 (Habilitation- und Personalakt Erich Kosiol).

³ Rieter 2010, S. 123 zufolge datiert Kosiols Inskription vom 2. Juli 1917, das Studium wurde jedoch durch den Militärdienst unterbrochen.

⁴ Lebenslauf Kosiols vom 7. Juli 1930, in: UAK, Zug. 70/236.

⁵ Die Diplomarbeit wurde 1928 unter dem Titel „Theorie der Lohnstruktur“ veröffentlicht. Die zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage erschien 1962 unter dem Titel „Leistungsgerechte Entlohnung“. Vgl. Grochla 1964, S. 3.

⁶ So lehnte der im Mai 1920 gegründete VDB das Duell ab. Siehe Eberhard (Hrsg.) 1924/25, S. 238 f.

Konfessionen keine bestimmte Denomination. Mit ihrem Wahlspruch „Deutsch, frei und treu!“ betonte sie einen parteipolitisch ungebundenen Deutsch-Nationalismus.⁷

Seine politische Heimat fand Erich Kosiol in der Weimarer Republik in der liberalen und prorepublikanischen Deutschen Demokratischen Partei (DDP, ab 1930/31: Deutsche Staatspartei). Ihr trat er Ende 1918 bei und übernahm die Leitung der Jugendgruppen von Köln-Nippes, später dann von ganz Köln sowie des gesamten Wahlkreises Köln. Auch engagierte er sich als Mitglied des Demokratischen Clubs, der der DDP nahestand.⁸

In beruflicher Hinsicht erwarb Kosiol zwischen 1922 und 1926 bei der Firma Gebr. Rosenberg Holz-Aktiengesellschaft und der Holding „Timber Stock Company“ in Deutschland und der Schweiz Erfahrungen in der kaufmännischen Praxis.⁹ An der Kölner Universität war er zwischen 1926 und 1928 als Privat- bzw. Wissenschaftlicher Assistent an dem von Rudolf Seyffert geleiteten Seminar für Handelsbetriebslehre sowie von 1928 bis 1933 als Direktorialassistent am neu gegründeten Betriebswirtschaftlichen Institut für Einzelhandelsforschung angestellt; in der letztgenannten Funktion oblag ihm auch die Stellvertretung von Institutsleiter Seyffert, der schon seine Diplomarbeit betreut hatte.¹⁰ Im April 1931 erwarb Kosiol – ebenfalls in Köln – mit der zweibändigen Habilitationsschrift „Kalkulation und Kostengestaltung im Warenhandel unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Handels-Enquete“¹¹ die Venia legendi für Betriebswirtschaftslehre. Betreut wurde das an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführte Habilitationsverfahren durch Seyffert und Eugen Schmalenbach.¹²

Am 8. Mai 1926 ehelichte Erich Kosiol die Anglikanerin Ilse Irmgard (geb. 20. August 1901, Mädchennamen Backer). Aus der Ehe ging die Tochter Rita Rosemarie (geb. 27. Mai 1928) hervor. Nach der Scheidung von Ilse Irmgard heiratete Kosiol im Juli 1937 Margot¹³ (1908–1945), die Tochter des Westerwälder Sozialdemokraten, Kreistagsabgeordneten von Wissen a.d. Sieg und Gewerkschaftssekretärs des Metallarbeiterverbandes Eduard Schläder, der 1933 unter

⁷ Siehe Doeberl u.a. 1931, S. 902 sowie die Eigendarstellung unter Ascania o.J.

⁸ Inhalt referiert nach Kosiols ergänzenden Angaben zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universitätsarchiv (UEN), C 4/1, Nr. 4467, Punkt I.a. Quellenkritische Bemerkungen zu Kosiols divergierenden Beitrittsdaten in bzw. nach der NS-Zeit finden sich bei Rieter 2010, S. 129 f.

⁹ Lebenslauf Kosiols vom 7. Juli 1930, in: UAK, Zug. 70/236. Ende Dezember 1925 kehrte er aus der Schweiz nach Köln zurück, weil seine Aufenthaltsgenehmigung auslief (Rieter 2010, S. 124).

¹⁰ Lebenslauf Kosiols vom 7. Juli 1930, in: UAK, Zug. 70/236. Zu Seyfferts Wirken an der Universität zu Köln vgl. Sundhoff 1990, Kap. III.4 – III.7.

¹¹ Kosiol 1931 und 1932.

¹² Buddeberg 1959, S. 120 und Hasenack 1959, S. 116. Die Gutachten befinden sich in UAK, Zug. 70/236.

¹³ Vornamen gemäß Rieter 2010, S. 124: Margott Ida.

dem NS-Regime entlassen und verhaftet worden war.¹⁴ In dritter Ehe verband er sich am 15. Dezember 1950 mit Annemarie Röthel (12. September 1922 bis 24. Juni 2012).¹⁵

1.2. 1933 bis 1945

Die nationalsozialistische „Machtergreifung“ führte bei Erich Kosiol zumindest in organisatorischer Hinsicht zu einer raschen, von eingefleischten Nationalsozialisten mit Skepsis beäugten Wandlung vom liberalen Demokraten zum Nationalsozialisten. Noch 1933 wurde der ehemalige DDP-Funktionär Mitglied der NSDAP; sein Beitritt wurde auf den 1. Mai 1933 datiert, den letzten Tag vor der am 19. April verfügten Aufnahmesperre.¹⁶ Darüber hinaus gehörte Kosiol seit dem Jahr von dessen Gründung (1935) dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB) an. Wie er selber 1945 unterstrich, erfolgte sein Beitritt aufgrund seiner Parteimitgliedschaft „zwangsläufig“ und ohne eine Beitrittserklärung.¹⁷ Außerdem war Kosiol Mitglied im Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund (1936¹⁸ bis 1945) – der Berufsorganisation für Juristen, Staats- und Wirtschaftswissenschaftler –, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV, 1935 bis 1945) und dem Reichsluftschutzbund (RLB, 1935 bis 1938).

In der letztgenannten Organisation fungierte er seit dem 8. Juni 1936 als Luftschutzführer und Leiter des Erweiterten Selbstschutzes der Bezirksgruppe Köln, später wurde er Oberluftschutzführer. Zu Ausbildungszwecken nahm Kosiol 1936 an einem „Führerlehrgang“ an der Reichsluftschuttschule Berlin teil.¹⁹ Während der RLB im NS-Staat wie zahlreiche Parteiorganisationen die „möglichst lückenlose Überwachung, Erfassung, Mobilmachung und Beeinflussung der breiten Mas-

¹⁴ Arbeitskreis ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten [2016].

¹⁵ Der Tagesspiegel 2012.

¹⁶ Kosiol erhielt die Mitgliedsnummer 2.226.835. Nach seiner Übersiedlung 1935 gehörte er der Ortsgruppe Rodenkirchen (bei Köln gelegen) an, wohl ab Februar 1941 der Ortsgruppe Nürnberg-Wöhrd. Zu Kosiols NSDAP-Mitgliedschaft siehe Bundesarchiv Berlin (BArch), ehem. Berlin Document Center, R 9361-IX-2249290. Nachdem sein Mitgliederbuch verlorengegangen war, erhielt er im Oktober 1941 eine Zweitausfertigung; siehe ebd. mit BArch, R 9361-II/564651. Das Aufnahmedatum 1. Mai 1933 erhielten jene Anwärter, die ihren Antrag auf Parteimitgliedschaft vor Beginn der Mitgliedersperre (in Kraft zwischen 1. Mai 1933 und 19. April 1939) beantragt hatten; vgl. Falter 2016, S. 20 und Kap. 1.5.

¹⁷ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt C.1.e. Tatsächlich umfasste der NSDDB alle Parteigenossen; siehe Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. (Hrsg.) 1938, S. 260. Nach ebd. gehörten die NSDDB-Mitglieder aufgrund ihrer Lehrfunktion zugleich dem (schon länger existierenden) Nationalsozialistischen Lehrerbund an, zu dem Kosiol allerdings – im Unterschied etwa zu Josef Hellauer – weder in noch nach der NS-Zeit eine separate Mitgliedschaft angegeben hat. Zum NSDDB siehe auch Nagel 2008, hier besonders S. 119.

¹⁸ Rieter 2010, S. 126 gibt den 1. Dezember 1935 als Kosiols Beitrittsdatum an. Zu Kosiols abweichenden Angaben zu den Daten seiner Beitritte zu NS-Organisationen zwischen 1939 und 1945 vgl. ebd., S. 128 f.

¹⁹ Rieter 2010, S. 126.

se“ zu gewährleisten hatte,²⁰ schränkte Kosiol selber nach dem Zweiten Weltkrieg sein Tätigkeitsgebiet im Luftschutz in deutlich entpolitisiertem Form auf die Erteilung von „Unterweisungen in erster Hilfe, Schutzraumbau und Feuerschutz“ ein.²¹

Schließlich gehörte Erich Kosiol ab 1. November 1933 der Reiter-SA an, die als „Hauptstütze des Nationalsozialistischen Reiterkorps“ sowohl „die Reit- und Fahrausbildung der deutschen Jugend vor der militärischen Dienstzeit“ als auch „die reiterliche Fortbildung der bereits gedienten Männer“ und „den Reit- und Fahrsport innerhalb der SA“ zu besorgen hatte.²² Auf welchen dieser Aufgabengebiete Kosiol tätig geworden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit angeben. Eigenen Angaben zufolge, die er zu seiner eigenen Entlastung im Juni 1945 getätigt hat, beschränkte sich seine Ausbildung auf das Erlernen von Reiten.²³ Belegt ist, dass Kosiol dem Reitersturm 2 der SA-Brigade 71 angehörte, wo er bis 1936 zum Rotenführer avancierte, dem höchsten Mannschaftsdienstgrad der SA.²⁴ Überdies war er in seiner Einheit Gasschutzreferent.²⁵ Nach dem Ende der NS-Herrschaft rechtfertigte Kosiol seinen Beitritt mit „dem Druck der SA-Hochschulführung“²⁶ auf den akademischen Nachwuchs an der Universität Köln“; in welcher Form und Intensität er Druck ausgesetzt war, hat er konkret nicht angegeben. 1936 trat Kosiol laut Aussage seines Dienstzeugnisses – und in Übereinstimmung mit dem oben Dargelegten – „wegen anderweitiger Verwendung im Luftschutz ehrenvoll aus der SA“ aus. Seinen Dienst in der Sturmabteilung habe er „stets regelmässig und mit Interesse ausgeführt“, innerhalb und außerhalb des Dienstes habe er sich „stets als SA-Mann, als Kamerad und als Nationalsozialist hervorgetan.“²⁷

Eine Funktionärstätigkeit ist aber nicht nur für den RLB aktenkundig. Auch Kosiols Tätigkeiten in der NSDAP gingen über eine normale Mitgliedschaft hinaus. So

²⁰ Lemke 2005, S. 254. Allgemein zur (Organisations-)Geschichte des RLB ebd., S. 251-257.

²¹ So Kosiol an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 20. Mai 1948, in: BayHStA, MK 35972.

²² Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. (Hrsg.) 1937, S. 364. Zum Nationalsozialistischen Reiterkorps siehe Ders. (Hrsg.) 1938, S. 372.

²³ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt C.1.b.

²⁴ BAArch, R 4901/13268, MF 114 und Rieter 2010, S. 126 unter Bezugnahme auf Kosiols Lebenslauf vom 25. Juli 1939. Kosiols Einheit zählte zur SA-Reserve IX; siehe seinen Meldebogen vom 9. Juli 1945 und Spruch der Spruchkammer Erlangen vom 8. Oktober 1947, beides in: Landesarchiv Berlin (LAB), B Rep 031-03-11, Nr. 5353.

²⁵ Rieter 2010, S. 126.

²⁶ Inwieweit der Begriff „SA-Hochschulführung“ eine zutreffende Wiedergabe der Realität darstellte, muss hier offenbleiben. Möglicherweise war hiermit das SA-Hochschulamt gemeint, das die Reichsführung der SA an den einzelnen Hochschulen unterhielt. Zum SA-Hochschulamt und dem Einfluss der Sturmabteilung der NSDAP an deutschen Hochschulen siehe Siemens 2017, S. 210-219.

²⁷ Dienst-Zeugnis des Führers des Reitersturms 2/71 (gez. Pflips) für Erich Kosiol vom 1. August 1936 (Abschrift), in: UAK, Zug. 70/236. Dieser Quelle zufolge war Kosiol im Oktober 1933 der SA beigetreten. In seinen ergänzenden Angaben zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 (in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt C.1.b) schränkte Kosiol seine SA-Mitgliedschaft auf die Jahre 1935/36 ein, während das Dienstzeugnis den Zeitraum 1933 bis 1936 bescheinigt.

war er seit Oktober 1936 Blockleiter, seit Oktober 1937 Zellenleiter; ab August 1938 fungierte er als Hauptstellenleiter im Schulungsamt der Partei.²⁸ Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus herrschte über seine genaue Stellung und Tätigkeit in der NSDAP Unsicherheit, zu deren Entstehung Kosiol selber beitrug. Während er in einer Erklärung vom 10. Juni 1945 seine Position als *Blockleiter* korrekt angab, „korrigierte“ er sich drei Monate später dahingehend, dass er lediglich *Blockhelfer* gewesen sei.²⁹ Auf einer undatierten Karteikarte wurden als parteiamtliche Funktionen die ganze Bandbreite vom Blockleiter über Zellenleiter bis zum Hauptstellenleiter angegeben – was innerhalb der bayerischen Unterrichtsministeriums für Irritationen sorgte.³⁰ Dass Kosiol als Parteifunktionär die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Funktionen nicht bewusst gewesen ist, ist unwahrscheinlich. Möglicherweise wollte er die Tatsache, dass die Unterscheidungen in der Wahrnehmung der Zeitgenossen ineinanderflossen, obwohl die verschiedenen Funktionen und Aufgabengebiete zwischen Blockhelfer und Zellenleiter in den parteiamtlichen Anweisungen trennscharf voneinander abgesetzt waren,³¹ zu seinen Gunsten nutzen. Noch mehr drängt sich die Vermutung auf, dass Kosiol mit seiner nachträglichen „Herabstufung“ vom *Blockleiter* – eines sog. Politischen Leiters – zum *Blockhelfer* im Hinblick auf sein Entnazifizierungsverfahren³² die Hoffnung verband, in die Kategorie der Entlasteten eingruppiert zu werden (siehe hierzu unten, Kap. 2.3.).

Unabhängig von der konkreten Position führte Kosiol zu seiner Verteidigung an, dass sich seine parteiamtliche Funktion auf seine Zeit in Rodenkirchen bei Köln beschränkt habe; nach der – wie unten noch gezeigt wird: beruflich bedingten – Übersiedlung nach Nürnberg habe er in der NSDAP keine Funktion mehr wahrgenommen, und nachdem er 1943 in Nürnberg ausgebombt worden und nach Erlangen umgezogen war, habe er sich bei der dort für ihn zuständigen Ortsgruppe nicht einmal gemeldet.³³ Der eidesstattlichen Erklärung eines Nachbarn aus dem Jahr 1947 zufolge, deren Aussage, Kosiol sei trotz seiner Parteimitgliedschaft „dem Naziregime und seinen Methoden völlig ablehnend“ gegenüber gestanden, keine hohe Glaubwürdigkeit zugesprochen werden kann, erschöpfte sich Kosiols Tätigkeit in der NSDAP-Ortsgruppe Rodenkirchen in der Überwachung der Einhe-

²⁸ Rieter 2010, S. 126 unter Bezugnahme auf Kosiols Lebenslauf vom 25. Juli 1939 im Universitätsarchiv Erlangen-Nürnberg. Seine Funktion als Blockleiter ist auch belegt in: Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaft (Hrsg.) 1938, S. 116.

²⁹ Beide Schreiben in UEN, C 4/1, Nr. 4467.

³⁰ Siehe BayHStA, MK 35972.

³¹ Vgl. hierzu Schmiechen-Ackermann 2000, S. 583. Mangelnde begriffliche Trennschärfe ließ auch Seyffert, der lediglich der NSV beigetreten war (Mantel 2009, S. 838) und der politischen zugunsten der fachlich-wissenschaftlichen Beurteilung erkennbar wenig Aufmerksamkeit schenkte, im Schreiben vom 26. November 1936 an den Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Erwin von Beckerath, vermissen, wenn er Kosiol als „Blockwart“ qualifizierte (UAK, Zug. 70/236).

³² Siehe hierzu unten, Kap. 2.3.

³³ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt B.3.h.

bung der Mitgliedsbeiträge.³⁴ Es ist nicht ausgeschlossen, dass Kosiol im Sommer 1943 ein Parteigerichtsverfahren drohte. Nachkriegsaussagen zufolge wurde ihm von bestimmten Kreisen innerhalb der NSDAP unter anderem der Versuch zum Vorwurf gemacht, seine todkranke Ehefrau vor dem Arbeitsdienst bewahren zu wollen. Weil es „dem Prestige der Handels-Hochschule schädlich“ gewesen sei, sei es jedoch letztlich nicht zu einem Verfahren gekommen.³⁵

Obwohl Privatdozent Kosiol 1933 der NSDAP beigetreten war, ergaben sich für ihn „zunächst kleinere Probleme“³⁶ wegen seiner früheren Mitgliedschaft in der DDP. So bemängelte der Führer der Kölner NS-Dozentenschaft, Prof. Dr. Max de Crinis, in einem Gutachten, dass Kosiol sich bisher nicht im nationalsozialistischen Sinne betätigt habe und in weltanschaulicher Hinsicht „wohl aus dem liberalen Lager“ komme. Zugleich erkannte De Crinis an, dass sich Kosiol „nicht in judenfreundlichem Sinne“ betätigt habe und sich nun bemühe, an die mit der „Machtergreifung“ geschaffenen neuen Situation „Anschluss zu finden“. Zwar habe er hierfür viel Zeit nötig gehabt, sei aber jetzt bereit, „ehrlich mitzumachen“.³⁷

Seiner eigenen Nachkriegsdarstellung³⁸ zufolge wurde Kosiol nach der „Machtergreifung“ nahegelegt, mit Ablauf des Sommersemesters 1933 aus seiner Funktion als Direktorialassistent am Institut für Einzelhandelsforschung der Kölner Universität auszuscheiden.³⁹ Eine detaillierte Überprüfung dieser Aussage stößt an Grenzen, weil in seinem Kölner Habilitations- und Personalakt⁴⁰ zwischen Dezember 1932 und Juli 1934 erstaunlicherweise eine Lücke klafft und die Quellenüberlieferung auch für die darauf folgende Zeit auffallend dünn ist. Belegen lässt sich immerhin, dass Kosiol seit 1933 am Kölner Einzelhandelsinstitut als „freier Mitarbeiter“ geführt wurde.⁴¹ Außerdem publizierte er weiterhin.⁴² Ganz im Sinne

³⁴ Elif Richter vom 20. April 1947, in: BayHStA, MK 35972. Inhaltlich und z.T. sprachlich deckungsgleich Nachbarin Wilma Spahr vom 29. März 1947 und ehemaliger Assistent Wilhelm Vogelsberg vom 6. Mai 1947, in: ebd. Alle eidesstattlichen Erklärungen wiesen zurück, Kosiol sei Hauptstellenleiter der NSDAP-Ortsgruppen von Rodenkirchen gewesen.

³⁵ Bürgermeister Walter Eickemeyer am 5. Juli 1943, hier zit. nach Mantel 2009, S. 258. Mantel stützt sich unter anderem auf Kosiols „Kurzen Bericht über meine antifaschistische [sic] Einstellung u[nd] Betätigung“ vom 10. Dezember 1945 (in: UEN, D 2/3, Nr. 26), die in einigen Punkten schwer mit der Realität in Übereinstimmung zu bringen sind; seine Selbststilisierung zum geheimen Widerstandskämpfer wurde schon von Zeitgenossen mit Argwohn aufgenommen (vgl. Mantel 2009, S. 472 f. mit Fußnote 142 und Rieter 2010, S. 129-133). Zu den Vorgängen um die Arbeitsverpflichtung von Ehefrau Margot siehe auch Kosiols ergänzenden Angaben zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945, Punkt I.e.1, in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt I.e.5.

³⁶ Mantel 2009, S. 748.

³⁷ De Crinis an Staatsarchivrat Dr. [Wilhelm] Engel (Reichswissenschaftsministerium) vom 9. September 1936, zit. nach Mantel 2009, S. 748.

³⁸ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945, Punkt I.e.1, in: UEN, C 4/1, Nr. 4467.

³⁹ Seine Funktion übernahm Hans Riepen (Sundhoff 1990, S. 99), der 1929 über „Die deutsche Tafelglasindustrie“ promoviert worden war (Riepen 1929).

⁴⁰ UAK, Zug. 70/236.

⁴¹ Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaft (Hrsg.) 1938, S. 116.

⁴² Vgl. das Publikationsverzeichnis in Wild (Hrsg.) 1974, besonders S. 548 f.

der erwähnten Kritik de Crinis an Kosiols früherer DDP-Mitgliedschaft sei ihm Ende 1935 die Stellungnahme des Reichswissenschaftsministeriums mitgeteilt worden, dass er „auf keinen Fall mit einer Berufung zum beamteten Professor“ rechnen dürfe.⁴³ Tatsächlich beschied der zuständige Referent im Ministerium der Kölner Universität, dass „junge Gelehrte wie Dr. Kosiol, die bis Anfang 1933 der Demokratischen Partei angehört hätten, keine Aussichten [hätten], auf eine Professur berufen zu werden. Sie hätten spätestens Anfang 1932 spüren müssen, daß eine neue Richtung aufkomme.“⁴⁴ Erscheint seine Hinwendung zur NSDAP nach der „Machtergreifung“ aus heutiger Sicht als Anpassung an das neue Regime, wurde sie unter den damaligen Gegebenheiten als zu spät und nicht hinreichend angesehen.

Immerhin wurde Kosiol ab November 1936 an der Universität zu Köln mit einem Lehrauftrag für Exportwesen betraut.⁴⁵ Am 20. April 1937 avancierte er dann an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät derselben Universität zum nichtbeamteten und nichtbesoldeten außerplanmäßigen Professor. In dieser Zeit erarbeitete er auch eine achtseitige „Denkschrift über die Errichtung eines Instituts für Außenwirtschaft (Exportinstitut) an der Universität Köln“, das er am 15. Jänner 1938 vorlegte.⁴⁶ In der Folgezeit übernahm Kosiol Vertretungsprofessuren für Betriebswirtschaft an der Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau (Wintersemester 1938) und an der Hindenburg-Hochschule (bis 1933 Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) in Nürnberg (Sommersemester 1939). Seit 1938 war er überdies für die Besetzung eines Lehrstuhls für Großhandel an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt im Gespräch. Aufgrund des Widerstands der dortigen Betriebswirte wie auch wegen politischer Bedenken, die sich einmal mehr auf Kosiols einstige DDP-Mitgliedschaft bezogen haben könnten, wurde seine Kandidatur jedoch 1939 Makulatur.⁴⁷

Dafür wurde er im Anschluss an seine oben erwähnte Vertretungsprofessur in Nürnberg zum 1. Oktober 1939 zum beamteten ordentlichen Professor an der dortigen Hindenburg-Hochschule berufen;⁴⁸ neben Max Rudolf Lehmann, Georg Scheller und Erich Schäfer übernahm Kosiol hier einen der vier Lehrstühle für Betriebswirtschaft. In dieser Position oblag ihm auch die Leitung der Abteilung für Wirtschaftsprüfung und Treuhandwesen sowie des Forschungsinstituts für Rechnungs-, Prüfungs- und Steuerwesen (Treuhandinstitut). Von geringer Be-

⁴³ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945, Punkt I.e.1, in: UEN, C 4/1, Nr. 4467.

⁴⁴ Zit. nach Rieter 2010, S. 126.

⁴⁵ Hierzu und zum Folgenden siehe UAK, Zug. 70/236. Allgemein zur Geschichte der Kölner Universität in der NS-Zeit siehe Golczewski 1988, allerdings ohne Berücksichtigung von Kosiol.

⁴⁶ Exemplar in: UAK, Zug. 70/236.

⁴⁷ Vgl. Mantel 2009, S. 100 f. Letztlich wurde der Frankfurter Großhandels-Lehrstuhl nicht eingerichtet.

⁴⁸ Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (gez. Hentzel) an das bayerische Unterrichtsministerium vom 15. Dezember 1939, in: BayHStA, MK 35972.

deutung war, dass 1940 die – regelmäßig rotierende – Leitung des 1945 zerstörten Hochschularchivs in seinen Händen lag.⁴⁹ Von größerer Bedeutung wird hingegen gewesen sein, dass Erich Kosiol ab 1942 in Nürnberg neben den genannten Funktionen die Leitung des Auslandsamts der Dozentenschaft der deutschen Universitäten und Hochschulen innehatte, das seine Aufgabe darin sah, „alle ausländischen graduierten Akademiker sämtlicher Fakultäten und Nationen, die kürzere oder längere Zeit in Deutschland weilen, in das wissenschaftliche, wirtschaftliche, industrielle, soziale und kulturelle Leben Deutschlands einzuführen“ sowie „persönliche Fühlungnahme und [...] Gedankenaustausch mit deutschen Fachkollegen“ zu ermöglichen.⁵⁰ Wie beim Austausch mit ausländischen Studierenden⁵¹ war das Auslandsamt der Dozentenschaft im NS-Staat in hohem Maße an Regimekonformität gebunden. Kosiol selber hat nach dem Krieg hervorgehoben, dass er Kontakt zu ausländischen Wissenschaftlern unterhalten hätte, die er mit Opfergruppen oder Gegnern des NS-Regimes in Verbindung brachte; außerdem unterstrich er im Juni 1945 mit Blick auf seine Entnazifizierung, dass er sich trotz mehrfacher Aufforderung nicht am „Osteinsatz der deutschen Wissenschaftler“ beteiligt habe.⁵² Inwieweit diese nachträgliche Selbstdarstellung zutreffend und repräsentativ für seine Amtsführung im Rahmen des Auslandsamtes der Nürnberger Dozentenschaft war, muss hier offen bleiben.

Die Titel seiner Lehrveranstaltungen in Nürnberg⁵³ boten nur gelegentlich Ansatzpunkte für die potentielle Berücksichtigung genuin nationalsozialistischer Ideologeme. Inwieweit Kosiol in „Mensch und Arbeit im Betrieb“ (1940) und „Menschenführung und Arbeitsleistung im Betrieb“ (1942/43) die Grundlagen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit (20. Jänner 1934)⁵⁴ mit der Einführung des „Führerprinzips“ in den Betrieben und der Abschaffung des Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer*innen zustimmend referiert hat, entzieht sich aber der Kenntnis und der Überprüfbarkeit. Die Titel der von ihm betreuten Dissertationen lassen keine dezidiert nationalsozialistische Ausrichtung erkennen.⁵⁵

Unklar bleibt auch, worauf sich Kosiols „Beratungs- und Organisationstätigkeit“, die mit Blick auf die Jahre 1931 bis 1938 anlässlich seines 60. Geburtstages in zwei Würdigungen erwähnt wurde, konkret bezog.⁵⁶ Weder sind die jeweiligen

⁴⁹ Vorstehende Angaben nach Hindenburg Hochschule Nuernberg [1942], S. 21, 30 f. und 38. Zum Archiv siehe Bergler 1969, S. 349.

⁵⁰ Hindenburg Hochschule Nuernberg [1944], S. 20.

⁵¹ Impekoven 2019.

⁵² Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt C.4.e. Was er hier unter dem „Osteinsatz der deutschen Wissenschaftler“ meinte, bleibt unklar.

⁵³ Siehe Bergler 1969, S. 161 f.

⁵⁴ Reichsgesetzblatt, Teil I, 1934, S. 45-56.

⁵⁵ Vgl. Bergler 1969, S. 293-297.

⁵⁶ So Buddeberg 1959, S. 120 und Hasenack 1959, S. 116, die mit keiner Silbe auf Kosiols NS-Vergangenheit eingehen. Zu Hasenacks profilierter NS-Vergangenheit und seiner weiteren Biographie siehe zusammenfassend Mantel 2009, S. 711-713. Buddeberg hat zwar als Offizier am Zwei-

Auftraggeber noch der Inhalt oder Tenor seiner diesbezüglichen Aktivitäten bekannt.

Belegt ist hingegen, dass Erich Kosiol zusätzlich zu seinen Lehrverpflichtungen an der Nürnberger Hindenburg-Hochschule zwischen 1942 und 1945 die Betriebswirtschaftslehre an der Universität Erlangen vertrat.⁵⁷ Und 1942 oder 1943 nahm er an einer Handelshochschulkonferenz in Wien teil.⁵⁸

Hatte Kosiol zwischen 1919 und 1933 eigenen Angaben zufolge im Rheinland politische Vorträge und Reden im Rahmen der DDP und des Demokratischen Clubs gehalten (eigenen Nachkriegsangaben zufolge auch „gegen deutschnationale Reaktion und Hitlerismus“) und noch 1932, dem Jahr mit zwei Reichstagswahlen im Juli und November, als Vorsitzender für den Stadtbezirk Köln einer „aktivistischen Freiheitsbewegung“⁵⁹ um den linksliberalen Kölner Stadtverordneten Dr. Hermann Schäfer (Deutsche Staatspartei) „den Kampf gegen Rechtsreaktion und Nationalsozialismus“ aufgenommen,⁶⁰ hielt er während des Zweiten Weltkriegs Vorträge unter anderem in Gebieten, die ab Frühjahr 1939 von der deutschen Wehrmacht besetzt worden waren. Er selber gab etwa nach dem Krieg an, 1943 für die Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft in Kattowitz und 1944 in Prag sowie 1943/44 im Sudetenland und für den Betriebswirtschaftlichen Ausschuss Sudetenland Vorträge gehalten zu haben; diese seien – wie Kosiol nach dem Zusammenbruch des NS-Staates unterstrich – fachlicher Natur gewesen, sie hätten sich auf Buchhaltung, Bilanzen, Kostenrechnung und Steuerwesen bezogen.⁶¹ Auch bemühte er sich vereinzelt, seinem Fachgebiet eine genuin nationalsozialistische Signatur und Legitimation zu verpassen. So sah er in einem Vortrag, den er am 7. Mai 1940 in Anwesenheit von Reichswissenschaftsminister Bernhard Rust und weiteren „hohen Vertretern von Partei, Wehrmacht, Reichs- und Lan-

ten Weltkrieg teilgenommen, war aber scheinbar nicht Mitglied von NS-Organisationen (ebd., S. 671).

⁵⁷ Siehe die einschlägigen Unterlagen in BayHStA, MK 35972; siehe auch Rieter 2010, S. 125. Hasenack (1959, S. 117) weist darauf hin, dass es seinerzeit „nicht wenige wechselseitige Lehraufträge zwischen Erlangen und Nürnberg“ gab, die die eine angestrebte Fusion der Nürnberger Hindenburg-Hochschule und der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen den Weg bereiten sollten. Faktisch erfolgte die Fusion erst 1961 (siehe Bergler 1963, Kap. II.4).

⁵⁸ Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung in Deutschland (14. April 1946), in: BayHStA, MK 35972. Nachweislich am 26./27. November 1942 fand an der Wiener Hochschule für Welt-handel eine Handelshochschulkonferenz statt, an der Rektor Kurt Knoll sich entschieden für die Eigenständigkeit von Wirtschaftshochschulen und gegen deren Vereinigung mit Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten aussprach; siehe Mantel 2009, S. 211.

⁵⁹ Hiermit waren wohl einmal mehr die eingangs erwähnten DDP-Jugendgruppen bzw. der Demokratische Club gemeint.

⁶⁰ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt D und undatierte Anlage zu Kosiols Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung in Deutsch vom 20. Mai 1948, in: BayHStA, MK 35972. Zu Schäfer siehe Henning 2000, hier S. 116.

⁶¹ Siehe Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung in Deutschland (14. April 1946), in: BayHStA, MK 35972 mit ergänzenden Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt H.

desbehörden, von Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft“⁶² an der Nürnberger Hindenburg-Hochschule hielt, die Entstehung der „modernen Betriebswirtschaftslehre“ am „Anfang einer neuen Wirtschaftsgesinnung“. Deren „sozialverantwortliche Bindung an die übergeordnete völkische Gemeinschaft“ stellte er den „Verfallerscheinungen des liberalkapitalistischen Systems“ gegenüber, an deren Stelle „die nationalsozialistische Gedankenwelt“ getreten sei.⁶³ Nach dem Krieg wollte Kosiol von einer derartigen Positionierung nichts mehr wissen. Seine Aussage, vom Juni 1945, er habe seine Vorlesungen, Schriften und öffentlichen Vorträge auch ab 1933 „von nationalsozialistischen Phrasen freigehalten“,⁶⁴ entspricht zumindest nicht im Hinblick auf den Vortrag von 1940 den Tatsachen.

Wie oben dargelegt, hatte sich Kosiols berufliche Konsolidierung verzögert. Dies mag wohl auf seine früheren Sympathien für den politischen Liberalismus der Weimarer Republik zurückgehen, die wohl für manche NS-Kreise auch in der Zeit, in der er mit dem Ordinariat die Spitze seiner akademischen Laufbahn erreicht hatte, Gründe für Misstrauen bildeten. So intrigierte man 1940 erfolgreich gegen Überlegungen, Kosiol zum Rektor der Hindenburg-Hochschule zu ernennen.⁶⁵ Auch wenn sich die Intrige nicht, nicht nur oder nicht in erster Linie auf Kosiol persönlich, sondern auf inneruniversitäre Gegner von Kosiols Gegenkandidaten Wolfgang Bernhardt bezog,⁶⁶ deutet diese Episode an, dass Erich Kosiol sich ungeachtet seiner unzweifelhaften Anpassungsbereitschaft an das NS-Regime mitunter mit Widerstand rivalisierender Fraktionen innerhalb dieses Regimes konfrontiert sah.

Zu seiner Anpassung an das NS-Regime gehörte vermutlich auch der Umstand, dass der Lutheraner Kosiol, der 1926 „aus religiös-dogmatischen Gründen“ die Verbindungen zur evangelischen Kirche aufgelöst hatte,⁶⁷ sich spätestens ab 1939 als „gottgläubig“ bezeichnete – und damit eine unter Nationalsozialisten nicht unübliche Bezeichnung für eine weltanschauliche Verortung verwendete, deren Verhältnis zu den christlichen Kirchen zwischen Unabhängigkeit und Feindseligkeit reichte.

⁶² Fränkischer Kurier, zit. nach Bergler 1963, S. 208. Anlass der Veranstaltung war die Eröffnung des umgestalteten Kollegienhauses der Hindenburg-Hochschule (ebd.).

⁶³ Kosiol 1940, S. 97. Zu diesem Vortrag siehe auch Rieter 2010, S. 127 f.

⁶⁴ Ergänzende Angaben Kosiols zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt I.e.7.

⁶⁵ Schreiben an den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 2. August 1940 (Durchschlag), gez. [vermutlich Paul] von Stengel, in: BayHStA, MK 35972. Kosiol selber datierte die Angelegenheit nach dem Krieg auf 1942, ihm zufolge hätten die Gauleitung und die Reichsstudentenführung seine Kandidatur hintertrieben; siehe seine ergänzenden Angaben zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt I.e.3.

⁶⁶ Siehe hierzu Mantel 2009, S. 256 f.

⁶⁷ Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung in Deutschland, von Kosiol am 14. April 1946 ausgefüllt, in: BayHStA, MK 35972. Er deckt sich weitestgehend mit Kosiols Fragebogen vom 20. Mai 1948, in: ebd.

Kosiols militärischer Einsatz in der NS-Zeit hielt sich offenkundig in engen Grenzen. Mitte September 1938 wurde er von der deutschen Luftwaffe als Kanonier, also im untersten Rang eines Artilleriesoldaten, für dreieinhalb Wochen zu einer Übung in der Nähe von Köln im Umgang mit einer Flugabwehrkanone einberufen. Am Ende der Übung, die während des Münchner Abkommens, des Einmarsches der deutschen Wehrmacht in die tschechoslowakische Republik und des „Anschlusses“ des Sudetenlandes an das Großdeutsche Reich stattfand, wurde er zum Gefreiten befördert. Danach hatte er längere Zeit keine aktive Beziehung zum Militärdienst. Denn am 1. März 1940 wurde Kosiol auf Antrag der Hindenburg-Hochschule durch das Wehrbezirkskommando Nürnberg vom Militärdienst freigestellt. Unter dem Eindruck der geänderten Kriegslage jedoch wurde er – eigenen Angaben zufolge auf Veranlassung des Nürnberger NSDAP-Kreisleiters Hans Zimmermann – am 22. September 1944 von der Luftwaffe zum Dienst auf dem Fliegerhorst Fürth eingezogen, wo er im Februar 1945 zum Unteroffizier befördert wurde; von hier aus konnte er regelmäßig für Lehrveranstaltungen, Prüfungen und die Betreuung von Studierenden nach Nürnberg und Erlangen reisen. Am 11. April 1945, also noch etliche Tage vor der Befreiung Nürnbergs, wurde er entlassen.⁶⁸

1.3. Ab 1945

Aufgrund seiner Verbindungen zum NS-Regime wurde Erich Kosiol am 8. August 1945 von seiner Tätigkeit an der Nürnberger Hochschule suspendiert.⁶⁹ Gut vier Monate später wurde ihm im Auftrag der US-amerikanischen Militärregierung, der ein Großteil Bayerns unterstand, mitgeteilt, dass er in seiner Dienststellung vorläufig nicht belassen werden könne.⁷⁰ Am 31. Jänner 1947 folgte auf Anordnung der Militärregierung die Entlassung.⁷¹ Zeitweise war er beim Stadtbauamt Erlangen als Hilfsarbeiter beschäftigt.⁷² Seine Publikationstätigkeit⁷³ ruhte vor dem Abschluss seines Entnazifizierungsverfahrens (siehe hierzu unten).

Als ehemaliger Nationalsozialist musste sich Kosiol nach dem Zusammenbruch des NS-Staates der Entnazifizierung stellen.⁷⁴ Ende Oktober 1946 war ein Vor-

⁶⁸ Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung sowie ergänzende Angaben Kosiols vom 10. Juni 1945 (Punkte G und I.e.6), in: UEN, C 4/1, Nr. 4467.

⁶⁹ Zu diesem Absatz siehe auch knapp Mantel 2009, S. 472 f.

⁷⁰ Mitteilung an Kosiol vom 12. Dezember 1945, in: UEN, A 2/1, Nr. K 78. Zu Geschichte und Struktur der US-amerikanischen Militärregierung in Bayern siehe Heydenreuter 1994.

⁷¹ Office of Military Government for Bavaria an den bayerischen Unterrichtsminister Dr. Alois Hundhammer vom 15. Juni 1949, in: BayHStA, MK 35972. Entlassen wurden auch die anderen drei Nürnberger Betriebswirte (Scheller, Lehmann und Schäfer); siehe Bergler 1963, S. 224. Von ihnen kehrten nur Schäfer (1948) und Lehmann (1949) nach der Entnazifizierung auf ihre Ordinariate zurück; siehe Bergler 1969, S. 29 f. und Mantel 2009, S. 468 ff.

⁷² Rieter 2010, S. 125.

⁷³ Vgl. das Publikationsverzeichnis in Wild (Hrsg.) 1974, S. 541-556.

⁷⁴ Allgemein zur Entnazifizierung in Bayern siehe Hoser 2013.

spruchkammerverfahren am Laufen, in dem die Spruchkammern der Stadt Erlangen und der Schulbehörde Erlangen involviert waren.⁷⁵ Zuständig für sein Spruchkammerverfahren war aufgrund seines Wohnsitzes in der Erlanger Luitpoldstraße 67 die Kammer des Stadtkreises Erlangen. Am 8. Oktober 1947 stufte die Kammer Kosiol weder – wie vom öffentlichen Kläger gefordert – als Belasteten noch – wie von Kosiol selbst beantragt – als Entlasteten, sondern im Sinne von Artikel 12 des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (Befreiungsgesetz) als Mitläufer ein und verurteilte ihn zu einer „Wiedergutmachung“ von 1.500 Reichsmark und Verfahrenskosten von 1.000 RM.⁷⁶ Die Kammer zeigte Verständnis für Kosiols Parteibeitritt, weil ihm nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ aufgrund seiner früheren Mitgliedschaft bei der DDP wirtschaftliche Nachteile gedroht hätten. Überdies hätten Zeugenaussagen gezeigt, dass Erich Kosiol nicht nur nicht vom Nationalsozialismus beeinflusst gewesen sei, sondern dass er „immer wieder seine Ablehnung gegenüber der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ zu erkennen gegeben habe. Auch in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit habe er „niemals nazistische oder militaristische Propaganda“ betrieben. Der Spruch erlangte am 21. Dezember 1947 Rechtskraft und wurde von der US-amerikanischen Militärregierung nicht als fehlerhaft angesehen.⁷⁷

Nachdem Kosiol Ende Jänner 1948 die Summe von 2.500 RM beglichen hatte,⁷⁸ bemühte er sich um eine Fortsetzung seines Dienstverhältnisses an der Nürnberger Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,⁷⁹ wie die bisherige Hindenburg-Hochschule nach dem Ende der NS-Diktatur wieder hieß. Sein Gesuch wurde denn auch von Rektor Hans Proesler, dessen Lehrbefugnis die nationalsozialistische Hochschulverwaltung entzogen hatte, befürwortet.⁸⁰ Innerhalb des bayerischen Unterrichtsministeriums gab es in dieser Frage keine eindeutige Haltung: Während das Büro von Minister Alois Hundhammer wegen der „schweren Belastung“ skeptisch bis ablehnend zu einer Wiederindienstnahme Kosiols

⁷⁵ Eduard Brenner, Rektor der Nürnberger Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, an Schulrat Löffler, Vorspruchkammer der Schulbehörde Erlangen, vom 28. Oktober 1946, Durchschlag in UEN, A 2/1, Nr. K 78.

⁷⁶ Der Spruch befindet sich in Kopie unter anderem in LAB, B Rep 031-03-11, Nr. 5353 sowie in BayHStA, MK 35972; aus dem letztgenannten Bestand stammen alle einschlägigen Zitate. Art. 12 des Befreiungsgesetzes definierte als Mitläufer, „wer nicht mehr als nominell am Nationalsozialismus teilgenommen oder ihn nur unwesentlich unterstützt und sich auch nicht als Militarist erwiesen hat“. In diesem Sinne galt konkret als Mitläufer, „1. wer als Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen, ausgenommen HJ und BDM, lediglich Mitgliedsbeiträge bezahlte, an Versammlungen, deren Besuch Zwang war, teilnahm oder unbedeutende oder rein geschäftsmäßige Obliegenheiten wahrnahm, wie sie allen Mitgliedern vorgeschrieben waren; 2. wer Anwärter der NSDAP war und nicht endgültig als Mitglied aufgenommen wurde.“ Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1946, S. 149.

⁷⁷ Erklärung von Captain C.W. Reinhardt (Verbindungs- und Sicherheitsoffizier der US-amerikanischen Militärregierung für den Stadt-Landkreis Erlangen) vom 19. Jänner 1948, Abschrift vom 26. April 1949, in: LAB, B Rep 031-03-11 Nr. 5353.

⁷⁸ Quittung vom 30. Jänner 1948 in: BayHStA, MK 35972.

⁷⁹ Kosiol an Rektor Hans Proesler vom 21. Jänner 1948, in: BayHStA, MK 35972.

⁸⁰ Proesler an das bayerische Unterrichtsministerium vom 20. Februar 1948, BayHStA, MK 35972.

eingestellt war, hielt Referat 16d unter Verweis auf den Spruch der Erlanger Spruchkammer (siehe oben) eine Verwendung Kosiols im Angestelltenverhältnis für möglich und vertretbar.⁸¹

Zu einer Anstellung in Bayern kam es allerdings nicht. Dies lag an zwei Umständen. Zum einen war das bayerische Unterrichtsministerium im Sinne von Minister Hundhammer noch im Jänner 1949 davon überzeugt, „dass eine Wiedereinstellung Dr. Kosiols nicht möglich ist“,⁸² während die US-amerikanische Militärregierung in Bayern – unter dezidierter Berufung auf den Kammerspruch – einige Monate später gegen eine weitere Verwendung Kosiols keine Einwände hatte.⁸³

Zum anderen fand Erich Kosiol in der Freien Universität (FU) Berlin, die am 4. Dezember 1948 vor dem Hintergrund des sich verfestigenden Kalten Krieges als universitäre Neugründung in West-Berlin und als akademischer Rivale zur ab 1949 als solche bezeichneten Humboldt-Universität im Ostteil der Stadt feierlich eröffnet wurde,⁸⁴ eine neue berufliche Heimat. Bereits am 13. November 1948 wurde er hier auf der Sitzung des Gründungsausschusses der FU Berlin vorläufig mit einer ordentlichen Professur für Betriebswirtschaftslehre betraut,⁸⁵ die der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (ab August 1949: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) zugeordnet wurde. Das Berliner Hochschulamt hielt es zwar im Jänner 1948 „für bedenklich“, an der FU einen Ordinarius „mit dieser politischen Belastung einzusetzen“. Angesichts von Kosiols fachlicher Qualifikation und des Bedarfs an einem fähigen Betriebswirtschaftler war man aber bereit, über die Bedenken hinwegzusehen. Überdies gab man sich in einer mindestens nationalistisch konnotierten Diktion, die Vokabeln und Mentalität aus den zurückliegenden Jahrzehnten in die Nachkriegszeit transportierte, davon überzeugt, „dass in der wissenschaftlichen und pädagogischen Fähigkeit des Prof. K[osiol] ein verwertbares Kapital der sozialen Gemeinschaft des deutschen Volkes enthalten“ sei, das man „nicht ohne weiteres brach liegen lassen“ dürfe.⁸⁶ Tatsächlich nahm Kosiol bereits im Wintersemester 1948/49 die Funktio-

⁸¹ Siehe die Vermerke für Referat 21 des Bayerischen Unterrichtsministeriums vom 14. und vom 16. April 1948, AZ III 16263 sowie vom 4. Juni 1948, AZ III 32271 (jeweils gez. MB.) und von Referat 16d vom 12. April 1948, beide in: BayHStA, MK 35972.

⁸² Handschriftliche Notiz vom 28. Jänner 1949 als Vorlage für ein Schreiben an Rektor Proesler auf Aktenvermerk für Referat 21 des Ministeriums vom 4. Juni 1948, in: BayHStA, MK 35972.

⁸³ Charles D. Winning („Division Director“ des „Office of Military Government for Barvaria“) vom 15. Juni 1949, in: BayHStA, MK 35972.

⁸⁴ Freie Universität Berlin [2018].

⁸⁵ Abteilung für Volksbildung des Magistrats von Groß-Berlin an Kosiol vom 13. November 1948, in: LAB, B Rep 014, Nr. 1095.

⁸⁶ Abteilung für Volksbildung an die Personalabteilung des Magistrats von Groß-Berlin vom 8. Jänner 1948, in: LAB, B Rep 014, Nr. 1095. Das Bayerische Unterrichtsministerium sprach sich demgegenüber am 4. Juni 1948 angesichts von Kosiols Parteimitgliedschaft und seiner Funktionärstätigkeit als Blockleiter, Zellenleiter, Hauptstellenleiter und Luftschutzführer dagegen aus, Kosiol im Hochschuldienst einzusetzen, in: BayHStA, MK 35972.

nen eines Ordinarius wahr,⁸⁷ auch wenn wegen der Bedenken gegen seinen politischen Leumund die Berufung einstweilen nicht vollzogen wurde. Die endgültige Berufung Kosiols auf das Berliner Ordinariat erfolgte am 19. Mai 1949 mit Wirkung vom 1. Mai.⁸⁸ Damit gehörte der frühere Nationalsozialist Erich Kosiol neben Karl Christian Behrens, Hanns Linhardt und Wilhelm Eich zu den Gründungsinhabern der vier betriebswirtschaftlichen Lehrstühle an der FU Berlin.⁸⁹

Ihren Abschluss fand Kosiols Rehabilitierung im Beschluss der 1. Kammer des Spruchausschusses von Berlin-Wilmersdorf, die auf seinen Antrag hin am 15. August 1950 den Erlanger Spruch vom Oktober 1947 anerkannte.⁹⁰

An der FU Berlin war Erich Kosiol nicht nur Direktor des Betriebswirtschaftlichen Instituts, sondern übernahm auch die Leitung des Instituts für Industrieforschung.⁹¹ Zwischen 1949 und 1953 fungierte er als Dekan bzw. Prodekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der FU Berlin, an deren Aufbau er sich maßgeblich beteiligte.⁹² Außerdem war er Mitglied im akademischen Senat sowie im Haushaltsausschuss der FU.⁹³ Und schließlich leitete er anfangs das 1949 gegründete Volks- und Betriebswirtschaftliche Archiv („Wirtschaftsarchiv“), dessen Gründung seiner eigenen Darstellung zufolge auf seine Anregung zurückging.⁹⁴ Abgelehnt hat Kosiol Rufe nach Darmstadt (1953), Münster (1956) und Frankfurt a.M. (1958) sowie eine Rückberufung nach Nürnberg (1954),⁹⁵ wo er in der Zwischenzeit seitens des bayerischen Ministeriums offenbar wieder als salonfähig galt. 1962/63 nahm Kosiol an der Universität von Kobe (Japan) eine Gastprofessur wahr, 1969 war er „Visiting Research Professor“ an der Universität von Illinois. Gastvorlesungen und -vorträge führten ihn nach Österreich, Großbritannien, Schweden, Frankreich, Finnland, Griechenland, Japan und Indien sowie in die Schweiz, die Niederlande und die USA.⁹⁶ 1967 wurde Erich Kosiol emeritiert.

Auch jenseits der FU Berlin hat sich Kosiol in der akademischen Selbstverwaltung und der deutschen Hochschulpolitik engagiert. So war er für die Deutsche For-

⁸⁷ Siehe die entsprechende Beauftragung durch die Abteilung für Volksbildung des Magistrats von Groß-Berlin vom 10. Jänner 1949. Am 14. März weitete dieselbe Abteilung den Auftrag auf das Sommersemester 1949 aus. Beide Schreiben an Kosiol in: LAB, B Rep 014, Nr. 1095.

⁸⁸ Abteilung für Volksbildung des Magistrats von Groß-Berlin an Kosiol vom 19. Mai 1949 mit Kuratorium der FU Berlin an Kosiol vom 30. Juli 1949, beides in: LAB, B Rep 014, Nr. 1095.

⁸⁹ Kosiol 1959, S. 15. Hier datierte er seine eigene Berufung auf den 23. November 1948.

⁹⁰ Siehe hierzu die Unterlagen in LAB, B Rep 031-03-11, Nr. 5353.

⁹¹ Vgl. hierzu Kosiols Darstellung von 1959, S. 17.

⁹² Kosiol 1959, S. 14. Ebd. führte Kosiol für die Zeit seines (Pro-)Dekanats die Einführung einer Diplomprüfungsordnung für die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge und einer Promotionsordnung für Volks- und Betriebswirtschaft sowie die Einrichtung des fakultätseigenen Prüfungsamts für wirtschaftswissenschaftliche Diplomprüfungen an, dessen Leitung er übernahm.

⁹³ Buddeberg 1952, S. 121.

⁹⁴ Kosiol 1959, S. 16.

⁹⁵ Sundhoff 1990, S. 259 und Bleicher 1990. Buddeberg (1959, S. 121) und Hasenack (1959, S. 117) zufolge war an Kosiol bereits 1949 ein Ruf an die Nürnberger Hochschule ergangen.

⁹⁶ Vgl. Kloidt (Hrsg.) 1969, S. 12 und 573-576.

schungsgemeinschaft als Berater tätig, und in den fünfziger Jahren saß er der Kommission für Prüfungs- und Studienordnungen der Westdeutschen Rektorenkonferenz vor und war Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Kultusminister, die die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge der bundesrepublikanischen Hochschulen koordinierte.⁹⁷ Überdies war er Mitbegründer und bis 1951 stellvertretendes Vorstandsmitglied des Instituts für politische Wissenschaft e.V., das von der FU Berlin und der Deutschen Hochschule für Politik getragen wurde und am Ende der fünfziger Jahre als Forschungsinstitut in die FU Berlin eingegliedert wurde.⁹⁸

Die Verleihung des Ehrendoktorats durch die Hochschule für Welthandel ging auf einen Beschluss des Professorenkollegiums vom 26. Jänner 1962 zurück.⁹⁹ Den entsprechenden Antrag, den Rektor Richard Kerschagl vier Tage später bei Unterrichtsminister Heinrich Drimmel einreichte, wurde bereits am 8. Februar genehmigt.¹⁰⁰ Einige persönliche Verbindungen von Erich Kosiol zur Hochschule für Welthandel, die die Ehrenpromotion begründet oder erleichtert haben dürften, lassen sich rekonstruieren. 1931 hatte er sich der frisch Habilitierte – wenn auch erfolglos – auf die Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre beworben.¹⁰¹ Zwei Jahre später hatte er einen Beitrag zur Festschrift für deren früheren Rektor Julius Ziegler beigesteuert.¹⁰² Und Anfang November 1959 hatte er sich auf Einladung der Wiener „Welthandel“ zu Gastvorträgen im Währinger Park aufgehalten.¹⁰³

Im Jahr nach dem Wiener Ehrendoktorat der Handelswissenschaften erhielt Kosiol, den Peter Mantel „einen der einflussreichsten Nachkriegs-Betriebswirte“ nennt,¹⁰⁴ von der Universität zu Köln ein Ehrendoktorat der politischen Wissenschaften. Ebenso wie Walter Le Coutre war Kosiol Träger der Silbernen Johann-Friedrich-Schär-Plakette der Deutschen Gesellschaft für Betriebswirtschaft (Verleihung 1961), deren Mitglied er war.¹⁰⁵

2. Zusammenfassung

Die Biografie von Erich Kosiol weist eine facettenreiche Vergangenheit auf. In der Weimarer Republik hat er sich aktiv als Demokrat und liberaler Republikaner betätigt; auch das Erlernen von Hebräisch und Esperanto,¹⁰⁶ das wohl am ehesten

⁹⁷ Sundhoff 1990, S. 259 f. und Buddeberg 1959, S. 122.

⁹⁸ Siehe Rieter 2010, S. 125 mit Lönnendonker 2013, S. 189.

⁹⁹ Siehe das Sitzungsprotokoll in WUW-AR, TOP II.6.

¹⁰⁰ WUW-AR, Präs. 1962/15.

¹⁰¹ [Anonym] 1931.

¹⁰² Kosiol 1933. Zu Ziegler siehe demnächst Koll (i.E.).

¹⁰³ Kloidt (Hrsg.) 1969, S. 574.

¹⁰⁴ Mantel 2009, S. 748.

¹⁰⁵ Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hrsg.) 1959, S. 230.

¹⁰⁶ So Kosiol am 14. April 1946 auf dem Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung in Deutschland, in: BayHStA, MK 35972.

auf die Zeit der Weimarer Republik zu datieren ist, lässt nicht auf eine durchgängig nationalistische, geschweige denn „völkische“ Verengung seiner Perspektive schließen.

Nach Hitlers „Machtergreifung“ jedoch hat Kosiol zügig eine radikale Kehrtwende zum Nationalsozialismus vollzogen. Ob dies auf ideologische Überzeugung zurück zu führen ist oder mit seiner bis 1939 ungefestigten beruflichen Lage in Zusammenhang stand, lässt sich im Rückblick nicht zuverlässig bestimmen. Tatsache ist, dass Erich Kosiol ohne erkennbaren Zwang verschiedenen NS-Organisationen, darunter mit der NSDAP und der SA zwei nationalsozialistischen Kernorganisationen, beigetreten ist. Im formellen Sinne zwingend waren die Beitritte nicht, und in einigen Organisationen hat er Ämter übernommen, die über eine einfache Mitgliedschaft hinausgingen. Zumindest für die Zeit bis zu seiner festen beruflichen Etablierung im Jahr 1939 ist an seiner aktiven Mitwirkung am nationalsozialistischen Staat nicht zu zweifeln. Dies gilt umso mehr, als seine NS-Mitgliedschaften nicht auf den genuin beruflichen Bereich beschränkt waren. Selbst im Verständnis von Institutionen mit Entscheidungskompetenz wie dem Bayerischen Unterrichtsministerium und dem Berliner Hochschulamt galt Kosiol in der unmittelbaren Nachkriegszeit aufgrund seiner biografischen Verbindungen zum NS-Regime als politisch belastet und als nicht oder nur bedingt tragbar. Seine Nachkriegsbehauptung, er sei der SA unter Druck beigetreten, lässt sich weder verifizieren noch falsifizieren. In einer Phase, in der sich Kosiol in einer prekären beruflichen Situation befand und wegen seiner früheren Mitgliedschaft und Aktivität in der DDP nachweisbar politischen Anfeindungen ausgesetzt war, ist nicht unplausibel, dass er sich im Hinblick auf ein pro-nationalsozialistisches Engagement gewissen Erwartungen der Hochschulleitungen und arrivierten Kollegenschaft ausgesetzt sah.

Nirgendwo allerdings nahm Kosiol eine führende Funktion wahr, und ab 1939 hat er – soweit dokumentiert – keine nennenswerten Aktivitäten mehr im nationalsozialistischen Sinne entfaltet. Seit seiner Berufung auf das Ordinariat in Nürnberg ging sein politisches Engagement offenkundig zurück, seinen eigenen Angaben zufolge liefen sogar Mitgliedschaften in NS-Organisationen noch vor Kriegsbeginn aus. Der Vortrag, den Kosiol am 7. Mai 1940 an der Nürnberger Hindenburg-Hochschule gehalten, enthält zwar unleugbar rhetorische „Verbeugungen“ vor dem Nationalsozialismus. Diese erscheinen allerdings aus dem historischen Kontext heraus angesichts der Anwesenheit des Reichswissenschaftsministers nicht unverständlich und sind nicht repräsentativ für seine Publikationen aus der NS-Zeit, soweit diese im Zuge der Recherchen eingesehen werden konnten. Auch weisen die Titel seiner Vorlesungen und der von ihm betreuten Dissertationen keine Nähe zu antisemitischen oder anderweitig rassistischen Denkmustern auf. Sein Wirken in der Öffentlichkeit scheint durchweg fachwissenschaftlich gewesen

zu sein. Im Nachhinein lässt sich nicht abschätzen, ob ihm das Nürnberger Ordinariat keine Zeit mehr für politisches Engagement ließ, ob er ein solches Engagement mit der Berufung an die Hindenburg-Hochschule für überflüssig oder entbehrlich hielt, oder ob sich seine Haltung gegenüber dem NS-Regime zwischenzeitlich geändert hatte.

Zu beachten ist aber, dass Kosiol zwischen 1933 und 1945 ungeachtet seiner Mitgliedschaft in mehreren NS-Organisationen und gelegentlicher pro-nazistischer Äußerungen (wie etwa in dem oben erwähnten Vortrag am 7. Mai 1940 an der Nürnberger Hindenburg-Hochschule) durch die Ehe mit Margot Schläder eine familiäre Verbindung zu einem Opfer nationalsozialistischer Verfolgung gepflegt hat. Eine solche Verbindung dürfte nicht als „Rückversicherung“ für den Fall gewertet werden, dass das NS-Regime einmal zusammenbrechen würde. Auch hielt er im Unterschied zu vielen anderen Kollegen zu Eugen Schmalenbach, der als Gegner des Nationalsozialismus bekannt war, 1933 zur Aufgabe seiner Kölner Professur gezwungen war und mit einer jüdischen Frau (Marianne) verheiratet war, in der NS-Zeit regelmäßig Kontakt und leitete sogar in dem Arbeitskreis, den Schmalenbach ungeachtet der Verfolgung durch das NS-Regime aufrecht erhielt, den Ausschuss für Baurechnung.¹⁰⁷ Schließlich wurde er von anderen Nationalsozialisten, die über eine längere Verankerung in der NS-Bewegung verfügten und in der Weimarer Republik keine Beziehungen zum demokratischen Republikanismus gepflegt hatten, notorisch misstrauisch beobachtet und punktuell schikaniert, war also den für das polykratische NS-Regime typischen innersystemischen Sollbruchstellen ausgesetzt.¹⁰⁸

Nach dem Ende der NS-Herrschaft gelang Kosiol im Anschluss an die Zeit der Entnazifizierung, die im Hinblick auf seine berufliche und wissenschaftliche Entwicklung wohl eine Durststrecke gewesen ist, recht mühelos die Fortführung seiner Karriere. Mit dem Wechsel von der Nürnberger Hochschule zur Freien Universität Berlin boten sich ihm ab 1948/49 neue Chancen, die er durch seine Aktivitäten in den Bereichen von Wissenschaft und Wissenschaftsmanagement weit über seine Emeritierung hinaus bestmöglich genutzt hat. Seiner gesellschaftlichen und akademischen „Rehabilitierung“ kamen seine Einstufung als Mitläufer durch die Erlanger Spruchkammer, der akute Personalbedarf beim Aufbau der FU Berlin sowie die allgemeinen Rahmenbedingungen entgegen, die der Kalte Krieg für die Bereitschaft zur Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland bildete. Für die Zeit ab 1945 lassen sich weder eine neo-nazistische Betätigung Kosiols noch eine explizite Distanzierung von

¹⁰⁷ Schmalenbach an Eduard Brenner vom 3. Mai 1946, in: BayHStA, MK 35972. Ähnlich Kosiol in seinen ergänzenden Angaben zum Fragebogen der US-amerikanischen Militärregierung vom 10. Juni 1945 in: UEN, C 4/1, Nr. 4467, Punkt I.e.7. Zu Schmalenbach, der ja Kosiols Habilitationsverfahren begleitet hatte (siehe oben), vgl. den gerafften Überblick bei Schneider 2007.

¹⁰⁸ Siehe hierzu Reichardt/Seibel (Hrsg.) 2011.

seiner Tätigkeit innerhalb des NS-Systems feststellen. Dem Stil der Zeit entsprechend dürfte seine nationalsozialistische Vergangenheit in der Öffentlichkeit tabuisiert gewesen sein. Die diversen Festschriften zu seinem 65., 70. und 80. Geburtstag¹⁰⁹ sowie Würdigungen seines Lebens und wissenschaftlichen Wirkens¹¹⁰ legen hiervon Zeugnis ab.

Zusammenfassend verstand es Erich Kosiol, alle Regimewechsel sowie die Entnazifizierung durch flexible Anpassung relativ glimpflich zu überstehen. Obwohl ihm seine Mitarbeit am jeweils vorangegangenen Regime ab 1933 bzw. 1945 in den jeweiligen Anfangsphasen durchaus Schwierigkeiten bereitete, konnte er nach einigen Jahren (wieder) im Wissenschaftsbetrieb Fuß fassen. In der Gesamtschau erweckt Kosiol den Anschein eines Mitläufers, dessen Naheverhältnis zum NS-System von Opportunismus geprägt und nicht durchgängig von hoher Affinität gezeichnet war und der auch Umgang mit Opfern dieses Systems pflegte.

¹⁰⁹ Siehe Grochla (Hrsg.) 1964, Kloidt 1969 und Wild (Hrsg.) 1974.

¹¹⁰ Siehe etwa Grochla 1979.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalien

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MK 35972, Personalakt Erich Kosiol.

Bundesarchiv Berlin, ehem. Berlin Document Center, R 9361-IX-2249290 (NSDAP-Gaukartei, Erich Kosiol).

Bundesarchiv Berlin, R 4901/13268 (Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung), Mikrofilm 114.

Bundesarchiv Berlin, R 9361-II/564651 (Parteikorrespondenz).

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universitätsarchiv, A 2/1, Nr. K 78.

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universitätsarchiv, C 4/1, Nr. 4467.

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universitätsarchiv, D 2/3, Nr. 26.

Landesarchiv Berlin, B Rep 014, Nr. 1095.

Landesarchiv Berlin, B Rep 031-03-11, Nr. 5353.

Universität zu Köln, Universitätsarchiv, Zug. 70/236 (Habitations- und Personalakt Erich Kosiol).

Wirtschaftsuniversität Wien, Universitätsarchiv, Präsidialakt 1962/15.

Wirtschaftsuniversität Wien, Universitätsarchiv, Protokolle der Sitzungen des Professorenkollegiums 1962.

Veröffentlichte Quellen

[Anonym] 1931: Neubesetzung von Lehrkanzeln an der Hochschule für Welthandel, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk, 38. Jg., Nr. 179 vom 1. Juli 1931, S. 9.

Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt. Amtliches Nachrichtenblatt der Bayerischen Landesregierung, Nr. 10 vom 1. Juli 1946.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. (Hrsg.) 1937: Organisationsbuch der NSDAP., 4. Aufl. München.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. (Hrsg.) 1938: Organisationsbuch der NSDAP., 5. Aufl. München.

Doeberl, Michael u.a. 1931: Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin.

Eberhard, E[rnst] H[ans] (Hrsg.): 1924/25: Handbuch des studentischen Verbindungswesens an den Hochschulen des deutschen Sprachgebietes, Leipzig.

Hindenburg Hochschule Nuernberg, Stadt der Reichsparteitage, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften [1942]: Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Winter-Semester 1942/43, o.O. [Nürnberg].

Hindenburg Hochschule Nuernberg, Stadt der Reichsparteitage, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften [1944]: Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommer-Semester 1944, o.O. [Nürnberg].

Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaft (Hrsg.) 1938: Die wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer an den reichsdeutschen Hochschulen und an der TH. Danzig. Werdegang und Veröffentlichungen, Stuttgart/Berlin.

Kosiol, Erich 1931 und 1932: Kalkulation und Kostengestaltung im Warenhandel unter besonderer Berücksichtigung der Handels-Enquete, 2 Bde., Stuttgart.

Kosiol, Erich 1933: Kalkulation und Bilanzrechnung, in: Karl Meithner (Hrsg.): Die Bilanzen der Unternehmungen. Festgabe für Julius Ziegler, Bd. 1: Grundlegung; Aufbau und Problemkreise der Bilanzen, Berlin/Wien, S. 648-665.

Kosiol, Erich 1940: Werdegang und Wesen der Betriebswirtschaftslehre und ihr Verhältnis zu den Nachbarwissenschaften und zur Wirtschaftspraxis, in: Die Betriebswirtschaft. Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis 33, H. 9, S. 97-103.

Kosiol 1959: Institut für Industrieforschung 1948-1958. Zehn Jahre Forschung und Lehre (= Veröffentlichungen des Instituts für Industrieforschung der Freien Universität Berlin, Bd. 7), Berlin.

Reichsgesetzblatt, Teil I, 1934.

Riepen, Hans 1929: Die deutsche Tafelglasindustrie. Ihre Berücksichtigung für die nationale Wirtschaft unter Berücksichtigung der Konkurrenzindustrien Belgiens und der Tschechoslowakei (= Sammlung Vieweg. Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik, H. 99), Wiesbaden.

Sekundärliteratur (gedruckt und online)

Bergler, Georg 1963: Geschichte der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg 1919-1961, Bd. 1, Nürnberg.

Bergler, Georg 1969: Geschichte der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg 1919-1961, Bd. 2, Nürnberg.

Bleicher, Knut 1990: Erich Kosiol †, in: Zeitschrift Führung und Organisation 59 (1990), H. 6, S. 422.

Buddeberg, H[ans] 1959: Erich Kosiol 60 Jahre alt, in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft 29, S. 119-122.

Falter, Jürgen W. 2016: Wer durfte NSDAP-Mitglied werden und wer musste draußen bleiben?, in: Ders. (Hrsg.): Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945, Frankfurt a.M./New York, S. 15-40.

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – Verein für Socialpolitik (Hrsg.) 1959: Die Hochschullehrer der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland einschl[ießlich] Westberlin, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. Werdegang und Schriften, Berlin.

Golczewski, Frank 1988: Kölner Universitätslehrer und der Nationalsozialismus. Personengeschichtliche Ansätze (= Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 8), Köln/Wien.

Grochla, Erwin 1964: Einführung des Herausgebers, in: Ders. (Hrsg.), Organisation und Rechnungswesen. Festschrift für Erich Kosiol zum 65. Geburtstag, Berlin, S 1-8.

Grochla, Erwin 1979: Erich Kosiol zum 80. Geburtstag (18.2.1979), in: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, Jg. 31, S. 140-142.

Hasenack, Wilhelm 1959: Erich Kosiol 60 Jahre alt, in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 11. Jg., S. 116-119.

Henning, Friedrich 2000: Hermann Schäfer (1892-1966), in: Geschichte in Westen 15, S. 115-124, http://www.brauweiler-kreis.de/wp-content/uploads/GiW/GiW2000_1/GiW_2000_1_HENNING_SCHAEFER.pdf [14. Juni 2022].

Heydenreuter, Reinhard 1994: Office of Military Government for Bavaria, in: Christoph Weisz (Hrsg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945-1949 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 35), München, S. 143-316, <https://doi.org/10.1524/9783486587777.143> [14. Juni 2023].

Hoser, Paul 2013: Entnazifizierung, in: Historisches Lexikon Bayerns, <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Entnazifizierung#> [18. Mai 2022].

Impekoven, Holger 2019: Educating the „intellectual army“ of the „New Europe“? Foreign students and academic exchange in Nazi Germany, in: Johannes Dafinger/Dieter Pohl (Hrsg.): A New Nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe and Transnational Networks in the National Socialist Sphere of Influence, 1933-1945, London/New York, S. 176-188.

Klein-Blenkers 1992: Fritz, Gesamtübersicht über die Hochschullehrer der Betriebswirtschaft in der Zeit von 1898–1955 (= Schriften zur Geschichte der Betriebswirtschaftslehre, Nr. 1), 2. Aufl., Köln.

Kloidt, Heinrich (Hrsg.) 1969: Betriebswirtschaftliche Forschung in internationaler Sicht. Festschrift für Erich Kosiol zum 70. Geburtstag, Berlin.

Koll, Johannes i.E.: Ziegler, Julius, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, <http://www.biographien.ac.at/>.

Lemke, Bernd 2005: Luftschutz in Großbritannien und Deutschland 1923 bis 1939. Zivile Kriegsvorbereitungen als Ausdruck der staats- und gesellschaftspolitischen Grundlagen von Demokratie und Diktatur (= Militärgeschichtliche Studien, Bd. 39) München.

Lönnendonker, Siegward 2013: Das Institut für politische Wissenschaft / Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung, in: Ders./Karol Kubicki (Hrsg.): Gesellschaftswissenschaften an der Freien Universität Berlin. Erziehungswissenschaft, Psychologie, Hochschuldidaktik, Politikwissenschaft, Forschungsverbund SED-Staat, Kommunikationswissenschaften, Soziologie und Tourismus, Göttingen, S. 189-216.

Mantel, Peter 2009: Betriebswirtschaftslehre im Nationalsozialismus. Eine institutionen- und personengeschichtliche Studie, Wiesbaden.

Nagel, Anne Christine 2008: „Er ist der Schrecken überhaupt der Hochschule“ – Der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund in der Wissenschaftspolitik des Dritten Reiches, in: Joachim Scholtyseck/Christoph Studt (Hrsg.): Universitäten und Studenten im Dritten Reich. Bejahung, Anpassung, Widerstand

(= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli, Bd. 9), Berlin, S. 115-132.

Reichardt, Sven/Wolfgang Seibel (Hrsg.) 2011: Der prekäre Staat. Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M./New York.

Rieter, Heinz 2010: Die Anfänge der Wirtschaftswissenschaft an der Freien Universität Berlin, in: Christian Scheer (Hrsg.): Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie, Bd. 25: Die deutschsprachige Wirtschaftswissenschaft in den ersten Jahrzehnten nach 1945, Berlin, S. 25-200.

Schmiechen-Ackermann, Detlef 2000: Der „Blockwart“. Die unteren Parteifunktionäre im nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsapparat, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 48, S. 575-602.

Schneider, Dieter 2007: Schmalenbach, Johann Wilhelm Eugen, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 23, Berlin, S. 118 f., <https://www.deutsche-biographie.de/sfz113303.html> [17. Juni 2022].

Siemens, Daniel 2017: Sturmabteilung. Die Geschichte der SA, München.

Sundhoff, Edmund 1990: Die Distributionslehre an den Kölner Hochschulen, Köln (= Schriften zur Geschichte der Betriebswirtschaftslehre, Nr. 3), Köln.

Wächter, Lars 2021: Ökonomen auf einen Blick. Ein Personenhandbuch zur Geschichte der Wirtschaftswissenschaft, 2. Aufl. Wiesbaden.

Wild, Jürgen (Hrsg.) 1974: Unternehmungsführung. Festschrift für Erich Kosiol zu seinem 75. Geburtstag, Berlin.

Sonstiges

Arbeitskreis ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten [2016]: Liste verfolgter Sozialdemokraten nach Orten, <https://avs.spd.de/dokumente/#c6453> [18. Juli 2022].

Ascania zu Köln o.J.: <https://ascania.org/portrait/> [20. Mai 2022].

Freie Universität Berlin [2018]: 70 Jahre Freie Universität Berlin. Die Universität in sieben Jahrzehnten: Die 1940er Jahre, <https://www.fu-berlin.de/sites/70jahre/geschichte/1940er/index.html> [10. Mai 2022].

Der Tagesspiegel: Traueranzeige Annemarie Kosiol vom 1. Juli 2012, <https://trauer.tagesspiegel.de/traueranzeige/annemarie-kosiol> [14. Juni 2023].

Wirtschaftsuniversität Wien 2022a: Satzung der Wirtschaftsuniversität Wien, Stand 22. Juni 2022, https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/h/structure/management/senate/Ergebnisse/Daten/Satzung_final_23_06_2022.pdf [13. Juli 2022].

Wirtschaftsuniversität Wien 2022b: Entwicklungsplan ab 1. April 2022, https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/h/strategy/documents/WU_Entwicklungsplan_ab_01.04.2022_02.pdf [13. Juli 2022].

Wien, 14. August 2023

Johannes Koll
unter Mitarbeit von Stefanie Lucas